

Zeitschrift:	Romanica Raetica
Herausgeber:	Societad Retorumantscha
Band:	24 (2022)
Artikel:	Gion Casper Collenberg: Viadi en l'Isla de Fronscha (1765/66) : die abenteuerliche Mauritiusreise eines nach Frankreich ausgewanderten Lumbreiners
Autor:	Badilatti, Michele Luigi
Kapitel:	Zur Edition
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1035145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Edition

Die Handschrift

Standort

Gion Casper Collenbergs *Viadi en l'Isla de Fronscha* befindet sich seit unbestimmter Zeit unter der Signatur M 287 in der Biblioteca romontscha (der bündnerromanischen Abteilung) der Klosterbibliothek Disentis. Am selben Ort wird unter der Signatur M 79 auch seine *Historia de la Tiarra Grischuna* aufbewahrt. Davor waren beide Handschriften im Besitz von Caspar Decurtins, der sie für die Erarbeitung seiner *Rätoromanischen Chrestomathie* von der Familie Collenberg in Lumbrein erhalten hatte (cf. Dec. 1, XXVIIIf. und Dec. 2, XVIIIIf.)⁵⁵. Vermutlich hat Gion Casper Collenberg seiner Familie, der er die beiden Texte explizit widmet, diese Dokumente im Zeitraum von 1767–1792, sprich zwischen seiner Rückkehr aus Mauritius und seinem Tod, während eines einzelnen oder zweier separater Schweizaufenthalte persönlich überreicht. Allenfalls hat er die zwei Dokumente auch – analog zu seinen Briefen an die Pfarrei Lumbrein – über seinen Vertrauensmann Ludwig de Caprez (1727–1808) nach Lumbrein bringen lassen.

55 Cf. auch das in Dec. 1, XXIX aufgeführte, bündnerromanische und französische Volkslieder und Gedichte enthaltende Ms. Co., dessen ersten Teil Decurtins einem am Ende des 18. Jahrhunderts in Paris lebenden Collenberg zuschreibt. Dieses Manuskript, aus

dem Decurtins die (allerdings unter dem Namen Christian Fidel Hansemann aufgeführte) *Canzun de Spass* veröffentlicht (cf. Dec. 1, 393), gehörte einst ebenfalls der Familie Collenberg in Lumbrein und ging danach in den Besitz von Caspar Decurtins über. Es ist sehr

wahrscheinlich, dass es sich dabei um ein Manuskript von Gion Casper Collenberg handelt. Leider ist der heutige Aufbewahrungsort dieses Manuskripts unbekannt.

Beschreibung

Beim Ms. Viadi handelt es sich um einen hellbraunen Band mit den Massen $18 \times 12,5 \times 2,5$ cm, dessen Rücken und Ecken schwarz eingefasst sind. Der Deckel weist zwei blau-weiße Etiketten neueren Datums auf. Die erste Etikette trägt die Signatur M 287 der Biblioteca romontscha der Klosterbibliothek Disentis. Die zweite Etikette enthält den Text «l. pag. 346–348», einen Verweis auf die Teiledition der Handschrift auf den Seiten 346–348 des ersten Bandes der *Rätoromanischen Chrestomathie* von Caspar Decurtins.

→ S. 133

Das Manuskript ist in einem guten Zustand und weist nur vereinzelt Fehlstellen auf. Es ist größtenteils paginiert, wobei die Seitenangaben vom Autor selbst stammen. Beim französischen Textteil mit dem Titel ***LE TABLEAU DE LA MER*** (159–175) stimmt im Manuskript die Seitenfolge nicht, da die einzelnen Seiten (nachträglich?) falsch zusammengebunden wurden. Auf der vorletzten Seite des Manuskripts findet sich folgende Bemerkung eines gewissen Gion Giachen Casaulta, sehr wahrscheinlich ein Verwandter mütterlicherseits von Gion Casper Collenberg, dessen Mutter als Maria Ursula Casaulta geboren wurde:

→ S. 128

**Jou, Gion Giacen Cassaulta, vai giu marvelias de leger
quest quodisch a vai en flau biallas caussas de se sesmer-
viliar de legier.**

(Ich, Gion Giachen Casaulta, war neugierig und habe dieses Buch gelesen. Ich habe darin schöne Sachen gefunden, die einen beim Lesen in Staunen versetzen.)

Das Ms. Historia seinerseits ist ein dunkelbrauner Band mit den Massen $27 \times 19 \times 3,2$ cm, dessen Deckel mit einer blau-weißen Etikette derselben Machart wie beim Ms. Viadi versehen ist. Diese Etikette trägt die Signatur M 79 der Biblioteca romontscha der Klosterbibliothek Disentis sowie die aus «1–72» korrigierte Angabe «1–12», deren Bedeutung leider unbekannt ist. Auch diese Handschrift ist gut erhalten und trägt in weiten Teilen die Paginierung des Autors.

→ S. 373

Für die vorliegende Arbeit konnte der Herausgeber auf einen vollständigen pdf-Scan der beiden Handschriften zurückgreifen, den das in Chur ansässige Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun (IDRG) mit freundlicher Genehmigung der Verantwortlichen der Klosterbibliothek Disentis anfertigen liess.

Entstehung und Wesen

Gion Casper Collenbergs *Viadi en l’Isla de Fronscha* ist ein autobiografischer Reisebericht, in dem der Autor seine persönlichen Eindrücke der in den Jahren 1765 und 1766 unternommenen Reise von Paris nach Port-Louis in der damaligen französischen Kolonie Île de France, dem heutigen Mauritius, schildert. Der Text umfasst knapp zweihundert teils vom Autor kunstvoll illustrierte Seiten und ist hauptsächlich auf Surselvisch geschrieben. Daneben enthält der Reisebericht auch einige französische Passagen. Dabei handelt es sich entweder um kurze Einschübe im surselvischen Text oder aber um längere, eigenständige Kapitel. Inhaltlich lässt sich der Text in folgende sieben Teile gliedern:

1. Vorwort: Allgemeine Informationen über die Seefahrt
2. Aufbruch von Paris über Lyon nach Lorient
(7. September 1765 – 27. Oktober 1765)
3. Überfahrt von Lorient nach Port-Louis auf dem französischen Handelsschiff Comte d’Artois (27. Oktober 1765 – 18. März 1766)
4. Aufenthalt in der französischen Kolonie Île de France
(ab dem 18. März 1766)
5. Wiedergabe einer Version des im Jahre 1752 veröffentlichten französischen Langgedichts *NOUVEAU TABLEAU DE LA MER* (auf Französisch)⁵⁶
6. Beschreibung der Funktionen der unterschiedlichen Seeleute sowie der Bestandteile und der Ausrüstung der Comte d’Artois (auf Französisch)
7. Nachwort: Weitere Beschreibung der Île de France
(Ende 1766) und Ausblick in die Zukunft

⁵⁶ Anders als noch in Jeitziner (1999, 427) und Badilatti (2017b, 40) behauptet, stammt das in alternierenden Alexandrinern verfasste Gedicht nicht von Collenberg selbst. Seine Vorlage *NOUVEAU TABLEAU DE LA MER* (1752) geht auf einen älteren Text mit dem Titel *TABLEAU*

DE LA MER zurück. Dieser wird dem Frankokanadier Jean-Paschal Taché (1697–1768) zugeschrieben und dürfte um 1732 verfasst worden sein (cf. Lortie 1987, 45ff. und 585). Allerdings ist das *TABLEAU DE LA MER* nur in neueren Abschriften erhalten,

die stärker von Collenbergs Text abweichen als das hier als Vorlage aufgeführte *NOUVEAU TABLEAU DE LA MER*.

Die einzelnen Kapitel variieren stark in ihrer Länge. So nimmt die Überfahrt von Lorient nach Port-Louis mit Abstand am meisten Raum ein, während beispielsweise der Aufenthalt auf Mauritius auf verhältnismässig wenigen Seiten abgehandelt wird.

Eine wichtige Frage ist jene nach Collenbergs Modell-Leser. Collenberg widmet seinen Reisebericht seiner Familie in Lumbrein⁵⁷ und spricht seine Familienmitglieder im Text mehrmals mit dem Personalpronomen *vus* ‹ihr› bzw. der Imperativform der 2. pl. direkt an:

Cau vasais vus co nossa naſ ei stada maltartade.

(Viadi 138b)

(Hier seht ihr, wie übel unser Schiff zugerichtet wurde.)

Fiai quent con bia aua il ei en la·mar! (Viadi 58)

(Stellt euch vor, wie viel Wasser es im Meer gibt!)

Dass Collenberg mit LeserInnen aus Lumbrein rechnet, erkennt man auch am Referenzrahmen, den er in seinem Text absteckt. So erklärt er beispielsweise, der Mittelmast der Comte d'Artois sei doppelt so hoch wie **nies cuclè de Lumbrain** ‹unser Kirchturm von Lumbrein› (Viadi 4).

Bezüglich der Textintention lässt sich festhalten, dass Collenberg mit seinem Reisebericht das Ziel verfolgt, seine Angehörigen in der fernen Heimat über die exotischen Geschehnisse zu informieren, die er während seiner Reise von Paris nach Port-Louis erlebt. Hintergrund dieser Handlung ist sein Bewusstsein dafür, dass es seinen im 18. Jahrhundert in den Bündner Bergen lebenden Familienmitgliedern unter normalen Umständen unmöglich sein wird, jemals etwas Vergleichbares zu durchleben.

Ein Vergleich mit anderen Quellen zeigt, dass Collenberg, dessen Seefahrt von Lorient nach Port-Louis in der offiziellen Passagierliste der Comte d'Artois als historische Tatsache belegt ist (cf. den unter der Passagiernummer 239 geführten Eintrag zu «COLIMBERG Gaspard» in Le Lan & André 2015, 20)⁵⁸, sich für seine Ausführungen stark am Faktischen orientiert.

57 **A la memoria dils Collenbergs** ‹Dem Andenken der Familie Collenberg› (Viadi I).

58 Die minimale Abweichung beim Ankunftsdatum von Collenberg in Port-Louis – am 19. März 1766 gemäss Le Lan & André (2015, 20); am 18. März 1766 laut Collenberg

selbst (Historia 234) – erklärt sich dadurch, dass Collenberg und sein Dienstherr, im Gegensatz zu den meisten anderen Fahrgästen der Comte d'Artois, spontan ein Empfangsboot der Hafenbehörde von Port-Louis bestiegen und somit noch vor dem unmittelbar

weiter unten beschriebenen Orkan an Land gingen (cf. Viadi 136).

Beispielsweise beschreibt Collenberg, wie er an Bord der Comte d'Artois am 9. Februar und am 24. Februar 1766 eine totale Sonnenfinsternis (Viadi 124) bzw. eine Mondfinsternis (Viadi 128) erlebt oder wie die Comte d'Artois am 19. und 20. März 1766 beim Einlaufen in den Hafen von Port-Louis durch einen Orkan übel zugerichtet wird (Viadi 137ff.); allesamt Ereignisse, die auch bei anderen Autoren bezeugt sind (für die Sonnen- und die Mondfinsternis cf. Le Gentil 1781, XVI; für den Orkan cf. Charpentier de Cossigny 1784, 67; Cordier 1913, 38ff.; Martial 1991, 51; Duyker 1994, 95f.⁵⁹; Hubert-Brierre 1997, 28ff.⁶⁰).

Zudem präsentiert sich Collenberg in seinem Reisebericht in keiner Weise als Held, sondern erwähnt im Gegenteil allerlei Missgeschicke, die ihm während der Seereise widerfahren. So erzählt er beispielsweise, wie er bereits am zweiten Tag seekrank wird (Viadi 36), nachts im unbeleuchteten Unterdeck mit dem Kopf an die Wände stösst und über am Boden liegende Gegenstände stolpert (Viadi 18) oder wie er an Deck von einer Welle erfasst und zu Boden geschleudert wird (Viadi 41f.).

Im Vergleich zu anderen bündnerromanischen Erlebnisberichten lässt sich somit festhalten, dass Collenbergs *Viadi en l'Isla de Fronscha* mit seiner faktenorientierten Erzählhaltung der sachlichen⁶¹ *Descripziun dil viadi* von Tomaschett (1795–1801, ediert 1896) nähersteht als der stärker fiktionalisierenden⁶² *Giuvantegna* von Barandun (1864).

Authentizität und Datierung

Das Ms. Viadi, in dessen Titel sich Gion Casper Collenberg selbst als Autor dieses Reiseberichts bezeichnet, lässt sich nach einem Vergleich mit den anderen Manuskripten desselben Autors (Ms. Historia; Briefe an die Pfarrei Lumbrein) eindeutig ebendiesem Gion Casper Collenberg zuordnen.

Interessant ist, dass Collenberg im (auto-)biografischen Teil des Ms. Historia (anders als im Ms. Viadi) von sich selber in der dritten Person spricht:

59 Cf. hierzu auch Duyker (2010, 177f.).

60 Zu den zitierten Stellen in Duyker (1994) und Hubert-Brierre (1997) cf. das durch den Ersten Steuermann Jean Robinot Desmolières (Passagiernummer 21 in Le Lan & André 2015, 9)

verfasste, bisher unveröffentlichte Logbuch der Comte d'Artois, das unter der Signatur MAR/4JJ/81/91 in den Archives nationales in Paris aufbewahrt wird.

61 Cf. hierzu Riatsch (2007, 498).
62 Cf. hierzu Camenisch (2009) sowie Riatsch (2009, 325f.).

Gion Casper Collenberg, frar de Padrut Antoni, ei naschius igls 18 de december 1733 et ei ius davent de casa per vignir tier siu deg frar a Lyon igls 27 d'avrel gl'onn 1750[.] (Historia 233)

(Gion Casper Collenberg, Bruder von Padrut Antoni, ist am 18. Dezember 1733 geboren und brach am 27. April 1750 von zu Hause auf, um zu besagtem Bruder nach Lyon zu gehen.)

Dabei fällt er jedoch mehrmals in die erste Person zurück, zum Beispiel, wenn er von sich und seinem Dienstherrn spricht:

Enten stail de vignir en la Tiarra de Grischouns, han ei vain nus priu la via d'in port de mar nomnaus l'Orient, entigl qual liug {nus} essen arrivai igls 20 de september 1765[.] (Historia 234)

(Statt ins Bündnerland zu gehen, machten sie machten wir uns auf zu einem Seehafen namens L'Orient (Lorient), wo wir am 20. September 1765 eintrafen.)

Der Verwendung der dritten Person im (auto-)biografischen Teil des Ms. Historia liegt ein Duktus der Bescheidenheit zugrunde, da sich Gion Casper Collenberg nicht über seine Brüder erheben möchte. Um die Beschreibung seines Lebens formal an die Texte über seine Brüder anzulegen, versucht er daher (vergeblich), seine Autobiografie als Biografie zu tarnen.

Zur Datierung des Ms. Viadi lässt sich festhalten, dass Collenberg nachweislich am 27. Oktober 1765 auf der Comte d'Artois von Lorient nach Port-Louis reist (cf. Le Lan & André 2015, 20), wo er bis zum 23. Dezember 1767 bleibt, bevor er am 16. Juni 1768 wieder in Lorient eintrifft (Historia 234). In seinem Reisebericht umfasst die erzählte Zeit den Zeitraum vom Herbst 1765 bis zum Herbst 1766, also von seinem Aufbruch von Paris bis sechs Monate nach seiner Ankunft in Port-Louis (am 18. März 1766), wobei Collenberg das Ende der erzählten Zeit in seinem Nachwort explizit markiert:

Sc^ho il ei mai sis meins che jou sunt en quella jsla, sche eis·eie aung biaras caussas, dela<s> qualas jou vai bucca conischenscha. (Viadi 182)

(Da ich erst seit sechs Monaten auf dieser Insel bin, gibt es noch viele Sachen, von denen ich nichts weiss.)

Dabei fällt auf, dass Collenberg seine Erlebnisse sowohl in dieser konkreten Passage als auch im restlichen Nachwort im Präsens und nicht wie in den vorangehenden Abschnitten in Vergangenheits-tempora schildert. Da der Autor zudem in einer Illustration am Ende des Vorworts die Jahreszahl 1766 vermerkt (cf. Ms. Viadi 26), ist es sehr wahrscheinlich, dass Collenberg den gesamten *Viadi en l'Isla de Fronscha* während seines Mauritius-Aufenthalts im Herbst 1766 niedergeschrieben hat. Dabei dürfte er auf während der Überfahrt erstellte Tagebucheinträge zurückgegriffen haben.

Bisheriger Forschungsstand

Angesichts der Tatsache, dass Gion Casper Collenberg in der Rätoromanistik bisher kaum bekannt ist, gibt es zu seiner Person sowie zu seinem *Viadi en l'Isla de Fronscha* überraschend viel Literatur (cf. Capaul-Hunkeler 1997, 244ff. und 253ff.; Nagapen 2004, 27ff. und 226ff.; Duyker 2013⁶³). Eine veritable Koryphäe auf diesem Gebiet ist Jean Hubert-Brierre (ein Nachfahre eines Bruders von Gion Casper Collenberg)⁶⁴, der sich in mehreren Publikationen mit dem Thema auseinandergesetzt hat (cf. Hubert-Brierre 1994, 1997, 1999, 2001, 2002).

Der *Viadi en l'Isla de Fronscha* liegt in einer französischen Übersetzung von Kurt Jeitziner vor (cf. Jeitziner 1999), blieb aber im surselvischen Original bisher unveröffentlicht. Eine kleine Ausnahme bildet ein dreiseitiger Auszug aus Collenbergs Reisebericht, der am Ende des 19. Jahrhunderts von Caspar Decurtins herausgegeben wurde (cf. Dec. 1, 346ff.)⁶⁵. Wie die folgenden Beispiele zeigen, ist die Transkription Decurtins' (Hervorhebungen hinzugefügt) jedoch sehr ungenau und bisweilen sogar komplett unverständlich⁶⁶:

⁶³ Cf. hierzu auch D'Unienville (2013).

⁶⁴ Namentlich von Roc Antoni Collenberg (1743–1830); cf. Hubert-Brierre (1999, 347ff.).

⁶⁵ Cf. auch die Edition einiger Auszüge aus dem Ms. Historia in Dec. 2, XIX und 568f., die Veröffent-

lichung der drei Briefe Collenbergs an die Pfarrei Lumbrein in Dec. 13, 151ff. sowie die Herausgabe der von Collenberg im Ms. Historia notierten Volkslieder in Badilatti (2020).
⁶⁶ Cf. hierzu die kritischen Bemerkungen von Egloff & Mathieu (1986, 335ff.) über Decurtins'

Editionsarbeit in dessen *Rätoromanischer Chrestomathie*: «Wie steht es mit den orthographischen Abweichungen? Sinnentstellende oder das Verständnis erschwerende Fehler kommen vor, sind jedoch relativ selten (z.B. «In sia chesa patria» anstatt «In sia chiera patria»,

- **IAU GION CASPER COLLENBERG** (Ms. Viadi, Titelseite)
jau, Gion Casper Collemburg (Dec. 1, 346)
 ‹ich, Gion Casper Collenberg›

- **tiers nomnaus tortu de tere** (Ms. Viadi 147)
tiers, nomnaus torta de tere (Dec. 1, 347)
 ‹Tiere namens tortues de terre (Landschildkröten)›

- **regischs nomnadas magnoc** (Ms. Viadi 149)
Regischs, nomnadas magnon (Dec. 1, 348)
 ‹Wurzeln namens manioc (Maniok)›

- **cau envigien ei ina naf** (Ms. Viadi 147)
Cau aschigian ei sin naf (Dec. 1, 347)
 ‹hierhin entsenden sie ein Schiff›

- **fiai quent tgiai forza** (Ms. Viadi 149)
faiè quer; tgiai forza (Dec. 1, 348)
 ‹stellt euch vor, welche Kraft›

Besonders irritierend ist die Tatsache, dass Decurtins den Namen des Autors ohne ersichtlichen Grund von «Collenberg» zu «Collemburg» abändert⁶⁷. Da sich nachfolgende Arbeiten zur bündnerromanischen Literaturgeschichte immer auch auf die Angaben in Decurtins' *Chrestomathie* stützen, findet sich in den entsprechenden Beiträgen jeweils der falsche Name «Gion Casper Collemburg» (cf. Bezzola 1979, 318f.; Deplazes 1988, 86ff.; Riatsch 2007, 497f.).

Bd. IX, S. 263, Z. 100; oder «ilg Culm Dussera» anstatt «ilg Culm Dursera», Bd. I, S. 401, Titel.
 In unseren Stichproben haben wir durchschnittlich auf ungefähr jeder dritten Seite einen solchen argen Verschreiber gefunden. Kleinere Ungenauigkeiten sind dagegen ziemlich häufig; die Nennung von Durchschnittswerten ist hier allerdings noch problematischer, weil die Qualität der Wiedergabe stark schwankt. Es gibt Texte, die praktisch fehlerfrei sind, neben anderen, wo man alle paar Zeilen auf eine kleine

Unstimmigkeit stösst. [...] Beim wörtlichen Zitieren von längeren Passagen ist es aus wissenschaftlicher Sicht [...] ratsam, auf die Originale zurückzugreifen».

⁶⁷ Cf. hierzu auch falsches «Collemburg» in Dec. 1, XXVIIIf. und XXIX gegenüber korrektem «Collenberg» in Dec. 2, XVIIIf.

Editionsgrundsätze

Die vorliegende Edition stützt sich auf die von Plachta (2013, 8) wie folgt definierte Hauptaufgabe eines jeden Editors⁶⁸: «Seine allererste Arbeitsaufgabe ist es, einem Leser einen authentischen Text in seiner originalen historischen Gestalt zu präsentieren»⁶⁹. Um die Wiedergabe von Gion Casper Collenbergs «authentic voice» (Falk 2006, 89) zu gewährleisten und damit dem Kriterium der Texttreue gerecht zu werden, werden alle Eingriffe des Herausgebers in der untenstehenden editorischen Notiz ausgewiesen. Damit wird sichergestellt, dass die Form des Autografen für die LeserInnen rekonstruierbar bleibt. Bei den editorischen Eingriffen wurde darauf geachtet, einen guten Kompromiss zwischen dem Kriterium der Lesbarkeit und jenem der digitalen Durchsuchbarkeit zu finden⁷⁰.

Die Lesbarkeit ist von entscheidender Bedeutung, schliesslich verfolgt der Herausgeber nicht das Ziel, dass nur eine Handvoll eingeweihter RätoromanistInnen dem hier edierten Text folgen können. In diesem Zusammenhang gilt es insbesondere die Interpunktionszu erwähnen, die den heutigen Normen angepasst wurde, da diese in Collenbergs *Viadi* analog zu vielen anderen frühmodernen Texten unregelmässig und unsystematisch ist (cf. Rhodes 2018, 109). Eine

→ S. 126

68 NB: Plachta verwendet in seinen Ausführungen das generische Maskulinum, das sowohl männliche als auch weibliche Personen einschliesst.

69 Cf. hierzu auch Elspass (2012, 164): «As for quality criteria, it goes without saying that for

linguistic analysis, (historical) manuscripts must be presented in an authentic form, that is, unabridged and without any changes to spelling, grammar, or style».

70 Zu den drei zentralen Kriterien der modernen Editionswissenschaft – Texttreue, Lesbarkeit,

digitale Durchsuchbarkeit – cf. Caduff et al. (2020, 111f.).

weitere Förderung der Lesbarkeit erfolgt durch das Bereitstellen einer synoptischen deutschen Übersetzung. → s.130

Die digitale Durchsuchbarkeit hat in den letzten Jahrzehnten massiv an Bedeutung gewonnen und hat die Art und Weise, wie historische Texte ediert werden, grundlegend verändert (cf. Cauvin 2016, 129). Heutzutage können EditorInnen davon ausgehen, dass ihre Texte früher oder später mit einem OCR-Programm eingelesen und digital verbreitet werden. Das Mittel der Volltextsuche eröffnet den LeserInnen neue Möglichkeiten, den edierten Text zu lesen, und diesen zusätzlichen Möglichkeiten müssen EditorInnen im Voraus Rechnung tragen. In der vorliegenden Edition wird die digitale Durchsuchbarkeit insofern berücksichtigt, als bei Ergänzungen von systematischen Phänomenen auf OCR-abträgliche Sonderzeichen (z.B. Klammern) verzichtet und stattdessen auf OCR-zuträgliche Buchstaben in grüner Schrift zurückgegriffen wird. → s.117

Editorische Notiz

Interventionen des Autors

Ergänzungen

Ergänzungen des Autors werden in geschweiften Klammern wiedergegeben, z.B. **De quei gi ennau essen {nus} i vi de schai maun dil mont** (Viadi 94); **auters tiers, partic{u}larameing s.v. pors** (Historia 245).

Tilgungen

Tilgungen des Autors werden in durchgestrichener Schrift direkt in der Transkription wiedergegeben, z.B. **Enten stail de vignir en la Tiarra de Grischius, han ei vain nus priu la via d•in port de mar nomnaus l•Orient** (Historia 234).

In folgenden Fällen wurden Tilgungen des Autors als Grundlage für editorische Eingriffe herangezogen:

- Beim Personal- und Objektpronomen der 3. mask. sg. Hierfür verwendet Collenberg in aller Regel die schriftsprachliche
-

Form **e1** bzw. die seine lokale Aussprache widerspiegeln-den Schreibungen **é1** und **ê1**. Unter dem Einfluss der Grafie des französischen Personalpronomens schreibt Collenberg manchmal auch **i1** (Ms. Viadi 63, 72), wobei er an einer Stelle die Form **i1** zu **é1** korrigiert (Ms. Viadi 50). Ausgehend von dieser Selbstkorrektur ersetzt die Edition die gelegentlich für das Personal- und Objektpronomen der 3. mask. sg. auf-tretende Schreibung **i1** durch die bei Collenberg hierfür am häufigsten vorkommende Schreibung **e1**, ohne diese Fälle im Apparat einzeln auszuweisen.

- Bei der fehlerhaften Desonorisierung [b] → [p]. Collenberg korrigiert an einer Stelle **compas** ‹Beine› zu **combas** (Ms. Viadi 150). Ausgehend von dieser Selbstkorrektur nimmt die Edition folgende analoge Anpassungen vor: **compas** wird zu **combas** (Viadi 14), **pain** ‹gut› wird zu **bain** (Viadi 13).
- Bei der fehlerhaften Fernassimilation [a]-[i] → [ai]-[i] in Verb-formen der 3. pl. vor dem unbestimmten Personalpronomen **ei** ‹sie›. Collenberg korrigiert an einer Stelle **fain ei** ‹machen sie› zu **fan ei** (Ms. Viadi 184). Ausgehend von dieser Selbst-korrektur nimmt die Edition folgende analoge Anpassungen vor: **fain ei** wird zu **fan ei** (Viadi 149), **hain ei** ‹haben sie› wird zu **han ei** (Viadi 58, 91, 133).
- Bei der fehlerhaften Jahresangabe **1783**. Collenberg korri-giert an einer Stelle die Jahreszahl **1783** zu **1785** (Ms. Hi-storya 235). Ausgehend von dieser Selbstkorrektur nimmt die Edition die gleiche Anpassung an drei weiteren Stellen vor (Historia 232, 236f., 239).

Interventionen des Herausgebers

Ergänzungen

Bei systematischen Phänomenen

Ergänzungen des Herausgebers bei systematischen Phänomenen erfolgen in grüner Schrift. Dies betrifft folgende Fälle:

Verb *haver* ‹haben›

Um die Lesbarkeit zu verbessern, ergänzt die Edition die Anlaute derjenigen Verbformen, die in der Handschrift ohne initiales <h> geschrieben wurden, mit einem <h> in grüner Schrift, z.B. **ha** (Viadi 10); **haigien** (Viadi 61).

Infinitivendung

Um Ambiguitäten auszuschliessen, ergänzt die Edition die Endungen der drei verbalen Grundformen, die im Originalmanuskript ohne finales <r> geschrieben wurden, mit einem <r> in grüner Schrift: **stizar** (Viadi 15); **far** (Viadi 20); **ir** (Viadi 65).

Geminate <ss>

In intervokalischer Position schreibt Collenberg für [s] manchmal <s> statt <ss>. Wo diese grafematische Eigenart Ambiguitäten verursacht, fügt die Edition ein <s> in grüner Schrift ein, ohne diese Fälle im Apparat einzeln auszuweisen, z.B. **caussa** (Viadi 12) ‹Sache› statt *causa* ‹Ursache›; **passau** (Viadi 91), pp. von *passar* ‹vorbeigehen›, statt *pasau* (Homograf von *pesau*, pp. von *pesar* ‹abwiegen›).

Wortendung <ault>

Für die surselvischen Wörter mit der Bedeutung ‹hoch›, ‹früh› und ‹warm› verwendet Collenberg in der Regel die Schreibungen **ault**, **bault/bauld** und **cault**. Noch konsequenter als

das heutige Surselvische (*ault, baul, cauld*) greift er damit auf etymologisierende Grafemfolgen mit den Endgrafemen <t> und <d> zurück, um die wortfinale Lautfolge [aʊl] wiederzugeben. Dass diese Lautform bereits bei Collenberg Bestand hatte, zeigen seine alternativen Schreibungen **baul** (Ann. 133, 97, Lieder Collenberg) und **caul** (Viadi 53, 104, 113). Zusätzlich findet man bei Collenberg statt *ault* und *cault* gelegentlich die Schreibungen **aut** (Ms. Viadi 184) und **caut** (Ms. Viadi 66, 99, 123). Zwar gibt es surselvische Mundarten, in denen der Nexus [lt] zu [t] und nicht zu [l] vereinfacht wurde, vgl. hierzu Tujetsch [aʊt], [baʊt], [tcaʊt] und Medel [əʊt], *[bəʊt], [tcaʊt] (Eichenhofer 1999, 48, 339, 343). Da diese Formen allerdings nur für Tujetsch und Medel belegt sind und Collenberg in aller Regel Schreibungen mit dem Grafem <l> verwendet, ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Formen **aut** und **caut** in Collenbergs Texten eine phonetische Realität abbilden. Vielmehr dürfte beim Autor aus Lumbrein ein Einfluss der französischen Grafie vorliegen, weisen doch die französischen Kognaten *haut* und *chaud* die Grafemfolge <au> + <t> bzw. <d> auf. Aus diesem Grund fügt die Edition bei den Formen **aut** und **caut** ein <l> in grüner Schrift ein, sodass sie als **ault** und **cault** erscheinen.

Affrikate [tʃ]

Collenberg verwendet dort, wo man aus heutiger Sicht die Affrikate [tʃ] erwarten würde, sowohl das Grafem <sch> (**schaiver** Viadi 125, **madrescha** Historia 238, **survesch** Viadi 130) als auch das Grafem <tsch> (**madretscha** Historia 233, **survetsch** Historia 243). Dabei fällt auf, dass er im älteren Ms. Viadi ausschliesslich <sch> verwendet, während er im neueren Ms. Historia zwischen <sch> und <tsch> schwankt. Die Schreibung <sch> ist bei Collenberg kein rein grafematisches Phänomen; vielmehr gibt sie die Aussprache [ʃ] wieder, die mit dem durch das Grafem <tsch> ausgedrückten [tʃ] konkurriert⁷¹. Einen eindeutigen Beleg für diese These liefert die Schreibung **Riscievei** (Historia V), in der Collenberg

71 Grundsätzlich ist lat. C- vor Palatalvokalen im Bündnerromaneschen überall zu [tʃ] palatalisiert (cf. Eichenhofer 1999, 216, § 281). Allerdings vermutet Caviezel (1993, 55), dass die Affrikate [tʃ] im Altsurselvischen im Rahmen einer sprachlichen Innovation vorüberge-

hend zu [ʃ] deaffriziert wurde, bevor diese Innovation wieder zugunsten von [tʃ] verworfen wurde. Eine kleine Analyse einiger Mundartformen im HWR (z.B. s.v. *tscheiver, tschenta, tschenghel, tscher, tschiel, tschien*) stützt diese Vermutung und zeigt, dass die Deaffrizierung von [tʃ] nicht

nur in der Surselva, sondern auch in Mittelbünden und im Engadin eintrat. Die Innovation [ʃ] konnte sich jedoch nur sehr selten gegen [tʃ] durchsetzen. Ein prominentes Beispiel dafür ist Eb. *schler* <Keller> (< CELLĀRIUM), das die ältere Form *tschler* verdrängt hat.

ausnahmsweise die italienische Grafemfolge <sci> verwendet, um den Laut [ʃ] wiederzugeben.

Wo die Schreibung <sch> Ambiguitäten verursacht und als [ʒ] gelesen werden kann, fügt die Edition ein <t> in grüner Schrift ein, ohne diese Fälle im Apparat einzeln auszuweisen, z.B. **bitschar** (Viadi 144) ‹küssen› statt *bischar* ‹(leicht) schneien›; **catschau** (Viadi 77), pp. von *catschar* ‹(an)treiben›, statt *caschau*, pp. von *caschar* ‹käsen›.

Affrikate [tʃ]

Collenberg verwendet für die Affrikate [tʃ] gelegentlich das Grafem <t> sowie die Grafemfolgen <it> und <ti>. Da diese im heutigen Surselvischen für [t], [it] und [ti] üblich sind, werden sie entsprechend angepasst. Wo <t>, <it> und <ti> als [tʃ] zu lesen sind, fügt die Edition ein <g> in grüner Schrift ein, z.B.: **adaitg** (Viadi 8); **mintgia** (Viadi 9); **pertgay** (Viadi 58).

Eine Ausnahme bildet die konjunktivische Verbform **detit** (Viadi 33), die unverändert belassen wird, da sie sowohl für ['dətit] als auch für ['dətitʃ] stehen kann. Cf. für Lumbrein *sègit/sègitg, vegnit/vegnitg, agit/agitg* (Büchli 1989, 545).

Frikativ [ʃ]

Collenberg verwendet für den Frikativ [ʃ] gelegentlich das Grafem <ch>, eine grafematische Entlehnung aus dem Französischen (vgl. z.B. *chapeau, chien*). Da die Schreibung <ch> im heutigen Surselvischen für [k] üblich ist, wird sie entsprechend angepasst. Wo <ch> als [ʃ] zu lesen ist, fügt die Edition ein <s> in grüner Schrift ein, z.B: **encanoscher** (Viadi 8); **pèschs** (Viadi 46); **crescha** (Viadi 148).

<ie> statt <i>

Collenberg schreibt gelegentlich <ie> statt <i>: **noieg** (Ms. Viadi 50); **tiearm** (Ms. Viadi 94); **tieara** (Ms. Viadi 121); **se-riemne[n]** (Ms. Historia VI). Da die Schreibung <ie> im heutigen Surselvischen für den Diphthong [iə] üblich ist, wird sie entsprechend angepasst. Wo <ie> als <i> (**noieg**) bzw. als [i]

(seriemne[n]) oder [j] (**tiearm**, **tieara**) zu lesen ist, tilgt die Edition das redundante <e> nach <i>. Diese Eingriffe werden einzeln im Apparat ausgewiesen.

Nicht lautrepräsentierende französische Buchstaben

Unter dem Einfluss der gesprochenen Sprache vergisst Collenberg gelegentlich, nicht lautrepräsentierende französische Buchstaben niederzuschreiben. Um die Lesbarkeit zu verbessern, fügt die Edition in jenen Fällen, in denen dieses Phänomen zu Ambiguitäten führt, die fehlenden Konsonanten in grüner Schrift, z.B.: **votre Fils est mon roy** (Viadi 23); **tiers nomnaus tortues de tere** (Viadi 147); **toutes ces manoeuvres sont dormantes et soutienent la mature** (Viadi 178); **oficiers** (Viadi 179).

Bei Flüchtigkeitsfehlern

Ergänzungen des Herausgebers bei Flüchtigkeitsfehlern werden in spitze Klammern gesetzt und grün markiert. So zeigt z.B. die Form **enqu<a>lga** (Viadi 8) an, dass Collenbergs handschriftliche Form **enqulga** vom Herausgeber durch Ergänzung des Buchstabens <a> zu **enqualga** angepasst wurde.

Tilgungen und Ersetzungen

Wörter, bei denen der Herausgeber Tilgungen und/oder Ersetzungen vorgenommen hat, werden mit einer Fussnote versehen, in der die jeweilige Anpassung dargelegt wird. Getilgte Buchstaben oder Wörter werden in grün und kursiv markierte eckige Klammern gesetzt. So zeigt z.B. die Form **salava/va/ve** (Viadi 78, Fn. 217) an, dass Collenbergs handschriftliche Form **salavavave** vom Herausgeber durch Tilgung der Buchstabenfolge <va> zu **salavave** angepasst

wurde. Ersetzungen werden zusammen mit der Originalform angegeben. Die Bemerkung **empau** ← **empua** (Viadi 33, Fn. 129) zeigt z.B. an, dass Collenbergs handschriftliche Form **empua** vom Herausgeber zu **empau** angepasst wurde.

Für die Affrikate [tʃ] verwendet Collenberg mitunter die Grafemfolgen <tig> und <tigi>: **mintigin** (Ms. Viadi 8), **ischentigial** (Ms. Viadi 4), **tigiau** (Ms. Viadi 150). Da diese im heutigen Surselvischen für [tidz] (vor einem Vokal) und [tidzi] üblich sind, werden sie entsprechend angepasst. Wo <tig> und <tigi> als [tʃ] zu lesen sind, tilgt die Edition das redundante <i> vor <g>. Diese Eingriffe werden einzeln im Apparat ausgewiesen.

Varia

Schreibung des Nexus [ʃk]

Collenberg verwendet für den Nexus [ʃk] das Grafem <sch>. Da dieses im heutigen Bündnerromanischen für [ʃ] und [ʒ] üblich ist, wird es entsprechend angepasst. Wo <sch> als [ʃk] zu lesen ist, wird das <h> grün markiert und hochgestellt, z.B. **sc^ho** (Viadi 2); **sc^hadialla** (Viadi 89); **sc^hriver** (Viadi 181).

Schreibung der Konjunktion ed <und> (vor einem Vokal)

Für die Konjunktion mit der Bedeutung <und> verwendet Collenberg vor Vokalen gelegentlich die Grafie <et d>. Um die Lesbarkeit zu verbessern, wird in solchen Fällen das <t> durch einen grünen Unterstrich mit dem <d> zusammengeführt, wobei das nicht lautrepräsentierende <t> ebenfalls grün markiert und zusätzlich hochgestellt wird: **e^t_d** (Viadi 4, 8).

Gross-/Kleinschreibung

Die Edition schreibt mit Ausnahme von Orts-, Personen- und Völkernamen, Titeln (z.B. **Il tempel des richezias** Viadi 26), Satz- und Strophenanfängen, Anreden hoher Persönlichkeiten

(z.B. **Nies Seigner** Viadi 28; **Monsieur de la Goniviere** Viadi 157), Höflichkeitsformen (z.B. **Vus** Viadi 154) sowie von einzelnen festen Ausdrücken (z.B. **Te•Deum laudamus** Viadi 115) alles klein. Bei Collenberg ist weder eine Konsequenz noch eine spezifische Funktion beim Gebrauch der Majuskeln ersichtlich, zudem ist die optische Unterscheidung in vielen Fällen praktisch unmöglich. Der genannte klare Grundsatz verhindert, dass die Transkription der Willkür des Herausgebers ausgesetzt ist und dass die Edition somit durch scheinbare Genauigkeit belastet wird.

Diakritika

Bei der Akzentsetzung scheint Collenberg mitunter gewisse phonetische und prosodische Absichten verfolgt zu haben (z.B. **cucclè** Ms. Viadi 4). Allerdings ist der Autor dabei alles andere als konsequent (z.B. **luvres** Ms. Viadi 6). Daher orientiert sich die Akzentsetzung dieser Edition an den heutigen Normen. Das heisst, Collenbergs Diakritika werden getilgt, wenn sie phonetisch irrelevant sind und keine Entsprechung in den heutigen Normen haben. So gibt die Edition beispielsweise **claramèing** (Ms. Viadi 1) als **clarameing, à/â** (Ms. Historia 232) als **a** und **génér** (Ms. Historia 237) als **gener** wieder. Eine Ausnahme bildet das Wort **caffé** (Viadi 147), da diese Schreibung anders als die heutige surselvische Schreibform **caffè** – [ke'fɛ:] bzw. [ke'fe:] (vgl. LRC 135) – klar auf einen geschlossenen Auslautvokal [e:] verweist.

Ein weiterer kniffliger Fall ist das Adjektiv *general* ‹generell›, das bei Collenberg in den Schreibungen **général** und **general** vorkommt, wobei das Wort in den meisten Fällen sowohl als bündnerromanisches Lexem ([dʒenə'ra:l]) als auch als Ad-hoc-Entlehnung aus dem Französischen ([ʒene'kal]) gelesen werden kann – vgl. für die wortinitiale Schreibung <g> mit der Aussprache [dʒ] **gig** ‹gesagt› (Ann. 133, 88, Lieder Collenberg) und für die wortinitiale Schreibung <g> mit der Aussprache [ʒ] **gener** ‹Januar› (Historia 236). Die Edition verfährt bei der Wiedergabe dieser Formen wie folgt: Bezieht sich

das Adjektiv auf ein bündnerromanisches Substantiv (z.B. *bien*, *capetel*), wird es als bündnerromanisches Lexem gedeutet: **bien general** (Historia VI), **capetel general** (Brief 3, 1r^o). Bezieht es sich hingegen auf ein französisches Substantiv (z.B. *fermier*, *controll<e>ur*), wird es als französisches Lexem interpretiert: ***fermier général*** (Historia 233), ***controll<e>ur général*** (Historia 236). Ausschlaggebend für diesen editorischen Entscheid ist die menschliche Neigung, lexikalische Einheiten vollständig und nicht bloss teilweise aus einer anderen Sprache zu entlehnen. Dies bedeutet aber nicht, dass Code-Switching nicht auch innerhalb einer Worteinheit (***bien général**, ***capetel général** bzw. ***fermier general**, ***controll<e>ur general**) möglich ist⁷².

Konsequent gesetzt werden Akzente in folgenden Fällen, in denen Collenberg entweder nur gelegentlich oder gar nie Diakritika setzt:

- Beim auf -ĀRIU zurückgehenden Suffix -er ([ɛ]), sofern dieses ohne das etymologisierende Grafem <r> geschrieben wird, z.B. **luvrès** (Viadi 6); **prè** (Viadi 98); **sprèss** (Viadi 110).
- Bei ên «sind», Indikativform der 3. pl. des Verbs esser «sein», zur Unterscheidung von der homophonen Präposition en «in».
- Zur Unterscheidung von (Quasi-)Homografen, z.B. *per* «für» vs. *pér* «erst»; *pèsch* «Fisch» vs. *péscha* «Urin».
- Beim Lokaladverb ò, das für *or* «hinaus, heraus» steht, z.B. **òdavont** (Viadi 112); **òt** (Viadi 19).

Zudem wird in der Edition <ÿ> als <y> wiedergegeben.

Fehlende i-Punkte

Collenberg vergisst hin und wieder, i-Punkte zu setzen (z.B. **Suenter quei eisei un metre calfat** Ms. Viadi 13; **il qual** Ms.

72 Zum sogenannten *intrasententiellen Code-Switching*
vgl. Seite 71.

Viadi 73). Wo es sich eindeutig um ein Versehen handelt, das heisst wo Collenberg sonst die gleiche Schreibung, einfach mit einem Punkt auf dem <i>, verwendet, fügt die Edition jeweils den fehlenden i-Punkt ein, ohne diese Fälle im Apparat einzeln auszuweisen.

Ad-hoc-Entlehnungen aus dem Französischen

Ad-hoc-Entlehnungen aus dem Französischen, also Wörter, deren Schriftform eindeutig auf eine französische Aussprache verweist, werden in der Edition kursiv gesetzt. In Fällen, in denen die Schriftform zwei Lesarten zulässt, nämlich eine als bündnerromanisches Lexem und eine als Ad-hoc-Entlehnung aus dem Französischen – z.B. **table** (Viadi 11) [entweder fr. *table* oder grafematische Variante von surselv. *tabla*], **comendeme<n>t** (Viadi 145) [entweder fr. *commandement* oder wie Conr. DR (s.v. Gebot) *commendament* zu surselv. *commondament*] –, werden die Wörter im Normalschnitt belassen.

Auslassungen

Auslassungen des Autors werden mit der grün eingefärbten Schreibung <... (Ø)> gekennzeichnet, z.B. **Ella veva 25 schumcaismas liungezia et sis de larig et 6 d·altezia, senza quintar l·altezia dils 3 maigs che ei de ... (Ø) schuncaismas** (Viadi 3); **Lur bab ei mors gl·on 17... (Ø) e lur mumma gl·on 176... (Ø)** (Historia 239).

Unsichere Transkriptionen

Unsichere Transkriptionen werden in spitze Klammern gesetzt und mit dem grün eingefärbten Zeichen <(?)> markiert.

Worttrennungen und Zusammenschreibungen

Im Bemühen um grösstmögliche morphologische Transparenz wurden zahlreiche Zusammenschreibungen aufgelöst bzw. Fehltrennungen zusammengeführt. Diese Eingriffe werden nicht einzeln im Apparat ausgewiesen, sondern direkt im Text vom Herausgeber gekennzeichnet. Trennungen werden mit einem grünen hochgestellten Punkt markiert, Zusammenführungen mit einem grünen Unterstrich:

Worttrennungen

Transkription	Edition
gliauter (Homograf zu <i>avonde</i> <genug>)	gli•auter (Viadi 85) (art. def. <i><gli></i> = gl' <der> + adj. <i>auter</i> <andere>)
avonde (Homograf zu <i>adina</i> <immer>)	avon•de (Viadi 11) (präp. <i>avon</i> <vor> + präp. <i>de</i> <von>)
adina (Homograf zu <i>adina</i> <immer>)	ad•ina (Viadi 29) (präp. <i>ad</i> <zur> + art. indef. <i>ina</i> <eine>)

Zusammenschreibungen

Transkription	Edition
de fender (cf. präp. <i>de</i> <von>; <i>fender</i> <spalten>)	de_fender <verteidigen> (Viadi 8)
sur veschen (cf. präp. <i>sur</i> <über>; <i>veschen</i> (?)	sur_veschen (3. pl. ind. von <i>survir</i> <bedienen> (Viadi 14)

Bei Zeilenumbrüchen vergisst Collenberg gelegentlich, die einzelnen Bestandteile eines Wortes mit einem Bindestrich zu verbinden. Die Edition fügt die betroffenen Wörter – ohne Unterstrich – zusammen, wobei diese Fälle einzeln im Apparat ausgewiesen werden. So zeigt z.B. die Bemerkung **em-prem ← em / prem** (Viadi 80, Fn. 221) an, dass Collenbergs zeilenübergreifende Schreibung **em prem** vom Herausgeber zu **emprem** angepasst wurde. Ausserdem findet sich an einer einzelnen Stelle ein Wort, das sich über zwei Seiten erstreckt. In diesem Fall zeigt die Bemerkung **enconter ← en // conter** (Viadi 61, Fn. 190) an, dass Collenbergs seitenübergreifende Schreibung **en conter** vom Herausgeber zu **enconter** angepasst wurde.

Interpunktions

Die Interpunktions richtet sich nach den heutigen Normen.

Vom Herausgeber eingeführte Punkte (bzw. Frage- oder Ausrufezeichen) werden mit einem darauffolgenden Satzanfang in grüner Schrift gekennzeichnet⁷³, z.B. [...] ei lain ira gieu ina autra corda pli ferma, la quala prenda il pèsch per la cua, et lura train ei sy el. **Ei** sto esser ver 10 hommens per el trer sy et per el mazar (Viadi 57). (Doppel-) Punkte vor und nach (Jahres-)Zahlen sowie nach <&> werden getilgt. Ebenfalls getilgt werden die vereinzelt von Collenberg zwischen zwei vollständigen Sätzen gesetzten drei Punkte. Bei der direkten Rede werden die Anführungs- und Schlusszeichen hinzugefügt und der Anfangsbuchstabe des jeweils ersten Wortes grossgeschrieben.

Passagen in Grossbuchstaben

Passagen, die im Manuscript durchgehend oder grösstenteils in Grossbuchstaben verfasst sind, werden in der Edition den heutigen Normen entsprechend in Gross- und Kleinbuchstaben wiedergegeben.

⁷³ NB: Bei der Besprechung einzelner Textbeispiele in der Einleitung und im Glossar werden die betreffenden Anfangsbuchstaben der Lesbarkeit halber in gewöhnlicher schwarzer Schrift wiedergegeben.

So wird z.B. der Titel **VIADI CHE JAU GION CASPER COLLENBERG VAİ FAİg İL ON 1765. EN LİSLA DE FRONSCHA** als **Viadi che jau⁷⁴, Gion Casper Collenberg, vai faig il on 1765 en l•Isla de Fronscha** (Viadi I) wiedergegeben. Eine Ausnahme bildet der Titel **LE TABLEAU DE LA MER**, der in Grossbuchstaben belassen wird, da seine französische Vorlage (*NOUVEAU TABLEAU DE LA MER*) ebenfalls in Grossbuchstaben geschrieben wurde.

Französische Passagen

Französische Passagen werden in kursiver Schrift wiedergegeben. Die Interpunktions- und die Apostrophierung (z.B. *qu'il* statt *q'uil*) richten sich dabei im Allgemeinen nach den heutigen Normen.

Bei Passagen, die nachweislich auf einer französischen Vorlage beruhen, wurde Collenbergs Text statt einer deutschen Übersetzung die jeweilige Vorlage gegenübergestellt. Dabei wurden Collenbergs Interpunktions- und Gross-/Kleinschreibung an die jeweilige Vorlage angepasst. Zusätzlich wurden im Gedicht **LE TABLEAU DE LA MER** substanzelle Abweichungen von der Vorlage *NOUVEAU TABLEAU DE LA MER* (1752) zwecks Hervorhebung unterstrichen. Überdies wurden bei der Vorlage Korrekturen von Druckfehlern sowie Ergänzungen in eckige Klammern gesetzt.

Bei der Auflistung der einzelnen Schiffstypen und Schiffsteile (Viadi 177–179) wurde ebenfalls auf eine deutsche Übersetzung verzichtet. Stattdessen wurde dieser Textpassage eine Übertragung ins heutige Französisch gegenübergestellt. Für eine Auflistung der deutschen Entsprechungen sei insbesondere auf den französisch-deutschen Index im dritten Band von Johann Hinrich Rödings *Allgemeines Wörterbuch der Marine* (1793–1798) hingewiesen.

Was die Akzentsetzung betrifft, so wurde diese bei den französischen Textstellen, anders als bei den surselvischen Passagen, im Allgemeinen gemäss der Handschrift wiedergegeben. Ausnahmen bilden folgende Fälle:

⁷⁴ NB: In diesem Einzelfall wird der im Manuskript verwendete Grossbuchstabe <I> in der Edition als kleingeschriebenes <j> und nicht als <i> wiedergegeben, da Collenberg sonst für das Personalpronomen der 1. sg.

(neben der Form <jou>) immer die Schreibung <jau> braucht.

- Die Präposition *à* ‹zu, nach›, die zur Abgrenzung von der Verbform *a*, 3. sg. von *avoir* ‹haben›, durchgehend mit einem Gravis versehen wurde.
- Das Ortsadverb *là* ‹dort›, das zur Abgrenzung vom bestimmten Artikel *la* ‹die› sowie dem klitischen Objektpersonen */a* ‹sie› durchgehend mit einem Gravis versehen wurde.
- Das Adverb *où* ‹wo›, das zur Abgrenzung von der Konjunktion *ou* ‹oder› durchgehend mit einem Gravis versehen wurde.

In der Übersetzung wurden sämtliche Textstellen (auch in Bezug auf die Akzentsetzung) an die heutige französische Orthografie angepasst und in runden Klammern mit einer deutschen Übersetzung versehen.

Lateinische Passagen

Lateinische Passagen werden in Kapälchen wiedergegeben und in runden Klammern mit einer deutschen Übersetzung versehen.

Leere Seiten

Unbeschriftete Seiten in Collenbergs Handschriften werden in der Edition als ebensolche wiedergegeben.

Seitenfolge

Beim französischen Textteil mit dem Titel ***LE TABLEAUDE LA MER*** (Viadi 159–175) stimmt im Manuscript die Seitenfolge nicht, da die einzelnen Seiten (nachträglich?) falsch zusammengebunden wurden. Die Edition gibt diese Seiten in der korrekten Reihenfolge wieder.

Illustrationen

Collenberg versieht seine Texte immer wieder mit kunstvollen Illustrationen. Zum einen findet man bei ihm grössere, in der Seitenmitte platzierte Zeichnungen, die manchmal (z.B. im Falle der Illustrationen der unterschiedlichen Fischarten in Ms. Viadi 47 oder jener des durch den Orkan beschädigten Schiffs in Ms. Viadi 138b) der Visualisierung bestimmter in seinen Texten erwähnter Phänomene und gelegentlich (z.B. im Falle des Titelblatts; cf. Ms. Viadi I) schlicht der Verschönerung seines Manuskripts dienen. Zum anderen greift Collenberg im Ms. Viadi auch auf Randzeichnungen zurück, um seinen Modell-Leser bei der Lektüre seines Reiseberichts zu unterstützen. Besonders augenfällig ist diese didaktische Funktion bei den folgenden sieben nautischen Ausdrücken, die der Autor jeweils mit einer kleinen Zeichnung am Rand der betreffenden Seite illustriert:

fros gros ‹(Bord-)Kanonen›, croschs fier ‹Eisenhaken› [d.h. Anker] (Ms. Viadi 2), aissa ‹(Log-)Brett› (Ms. Viadi 10), rode/roda ‹Rad› [d.h. Gangspill] (Ms. Viadi 93), crusch Soign Andriu ‹Andreaskreuz› (Ms. Viadi 97), plon/plom ‹(Senk-)Blei› (Ms. Viadi 113). Daneben findet man an den Seitenrändern noch eine kleine Skizze des Handelsschiffs Comte d'Artois (Ms. Viadi 127; cf. ibid. 126 Nossa naf ‹Unser Schiff›) sowie schematische Darstellungen der Gipfelkette Teneriffas (Ms. Viadi 44; cf. ibid. pezas ‹Gipfel›) und des Landschaftsprofils des Kaps der Guten Hoffnung (Ms. Viadi 109; cf. Cap de Bune Speronza). Zudem ergänzt Collenberg das Wort perir ‹sterben› (Viadi 97) am Seitenrand mit dem Todeszeichen <†>.	→ S. 149 → S. 165 → S. 135 → S. 140 → S. 142 → S. 155 → S. 157 → S. 161 → S. 163 → S. 146 → S. 159 → S. 157
---	--

Bei der Wiedergabe der Illustrationen Collenbergs verfährt die Edition wie folgt: Sämtliche Illustrationen finden sich in chronologischer Reihenfolge im Abbildungsverzeichnis am Anfang dieser Arbeit. Im Fliesstext wird an jenen Stellen, an denen Collenbergs Manuskripte Illustrationen aufweisen, mit einer Randnotiz direkt auf die jeweilige Illustration verwiesen. Bei den kleineren Randzeichnungen wird zusätzlich eine Fussnote eingefügt, um auf die Bebildderung eines bestimmten Ausdrucks hinzuweisen.

Deutsche Übersetzung

Die hier vorgelegte deutsche Übersetzung ist keine wörtliche Wiedergabe des surselvischen Originaltexts. Ziel der Übersetzung ist vielmehr eine äquivalente und gut lesbare Übertragung ins Deutsche, die sowohl nicht-bündnerromanischsprachigen LeserInnen den Zugang zu Collenbergs Text ermöglichen, als auch bündnerromanischsprachigen LeserInnen den Zugang zum historischen Originaltext erleichtern soll. Um den französischen Einfluss auf Collenbergs Originaltext (ein Stück weit) nachvollziehbar zu machen, behält die deutsche Übersetzung die kursiv gesetzten Ad-hoc-Entlehnungen aus dem Französischen – unter Anpassung an die heutige Grafie – bei und versieht sie mit einer deutschen Übersetzung in runden Klammern.

Glossar

Wörter, die im Glossar aufgeführt sind, werden in der Edition grün hinterlegt, z.B. **Isla, uras** (Viadi I).
